



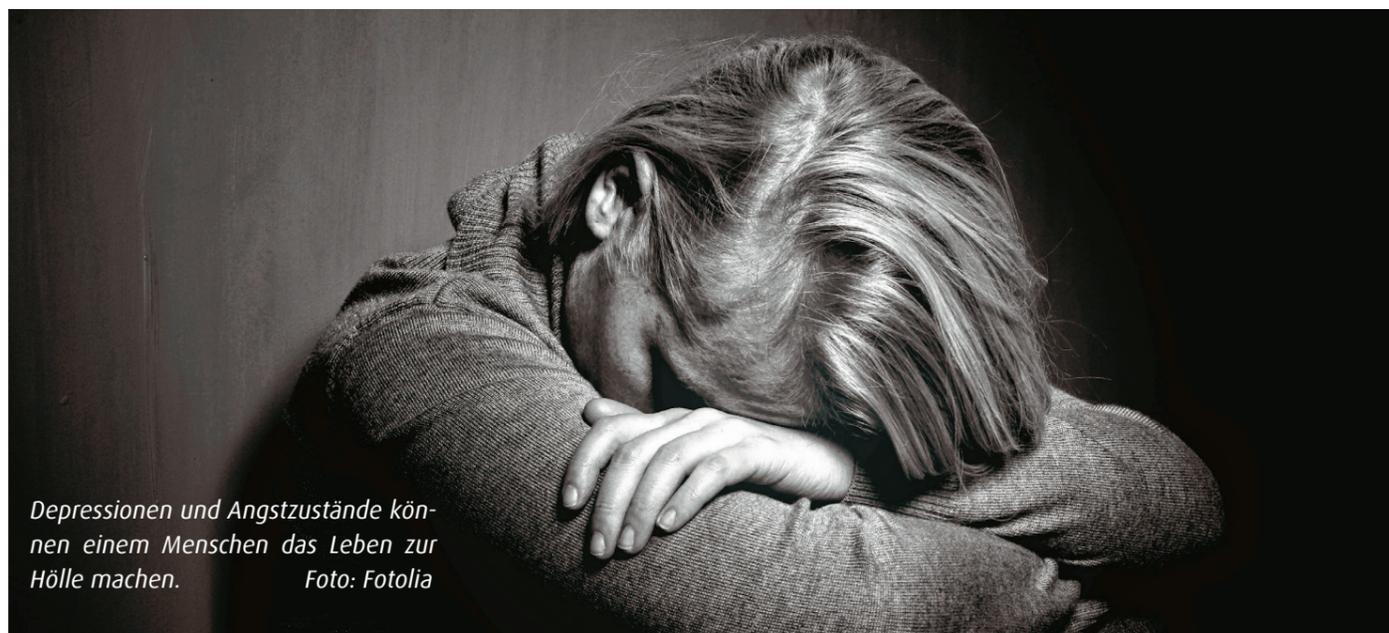
Zerschlagene Zuversicht

Gewalt stand in ihrer Ehe auf der Tagesordnung – das hat Maria S. krank gemacht

Offiziell ist das Jahr der Barmherzigkeit, das Papst Franziskus für 2016 ausgerufen hatte, zu Ende. Ohne Ende ist jedoch die Aufforderung an jeden Christen zu tun, was Franziskus gesagt hat: „Wir sind alle berufen, mit der Barmherzigkeit Trost jedem Mann und jeder Frau unserer Zeit zu spenden.“ Mit den Adventrufen bitten Caritas und Münchner Kirchenzeitung wieder um Ihre Barmherzigkeit.

Am liebsten, sagt Maria S., kaum dass sie die Wohnungstüre geöffnet hat, hätte sie das Treffen abgesagt. Sie habe fast nicht geschlafen in dieser Nacht, und – mit Verlaub – das kann man ihr auch ansehen. Müde Augen, deren rote Ränder keinen Zweifel daran lassen, dass Tränen geflossen sind, blicken ängstlich aus einem blassen Gesicht. Maria S. trägt einen viel zu dicken Wollpullover – sie scheint trotz der angenehmen Wärme in der Küche zu frieren. Vermutlich auch eine Folge der durchwachten Nacht, in der ihre Gedanken wieder einmal end- und gnadenlos gekreist sind, um ihr Leben, von dem sie heute erzählen soll. Kein angenehmes Plauderstündchen wird das werden, das ist ihr klar und sie hat Angst vor den Gefühlen, die jetzt auf sie zukommen.

„Wissen Sie“, sagt die 55-Jährige dann auch schnell, so als müsste sie



Depressionen und Angstzustände können einem Menschen das Leben zur Hölle machen. Foto: Fotolia

sich für ihren labilen Zustand rechtfertigen, „meine Mutter ist vor zwei Wochen gestorben.“ Zu weiteren Nachfragen kommt es erst gar nicht mehr, denn schon mit diesem einleitenden Satz ist der Damm, den sie so krampfhaft gegen die Tränen aufgebaut hat, eingerissen. Maria weint, schluchzt, zittert und es dauert eine Weile, bis sie wieder sprechen kann. Es wird das letzte Mal während des Gesprächs sein, dass sie derart schutzlos von ihren Gefühlen übermannt wird. Dass das die Frau eine Menge Kraft kostet, ist allerdings ständig spürbar.

Und so berichtet Maria von einem

Leben, das in weiten Teilen ein schmerzhaftes gewesen und bis heute geblieben ist. Sie erzählt von ihrer Ehe, die beinahe vom ersten Tag an ein Gefängnis gewesen ist, in dem Gewalt auf der Tagesordnung stand. Einziger Lichtblick: Ihre Tochter, die „immer zu mir gehalten hat“, die sie beschützt und getröstet habe, wenn der Mann wieder einmal betrunken nach Hause gekommen sei, aggressiv und bösartig. Innerhalb von Minuten habe er sich quasi in einen Wutausch gebrüllt. Beschimpfungen und Schläge seien beinahe unweigerlich gefolgt und unzählige Male habe Maria sich und ihr Mädchen nur durch eine Hals-über-Kopf-Flucht auf die Straße retten können. Über viele Jahre sei das so gewesen und Maria hatte immer im letzten Moment der Mut gefehlt, wenn sie sich vorgenommen hatte, diese Hölle für immer zu verlassen. „Ich wusste einfach nicht wohin“, erinnert sie sich. „Ohne Geld und meine Eltern so weit weg ...“

Also hat sie ausgehalten, was eigentlich nicht auszuhalten war. Vor ein paar Jahren ist ihr Mann schließlich gestorben. Merkwürdig: Obwohl mit dem Tod dieses Menschen das Martyrium doch endlich ein Ende hatte, scheint Maria traurig über einen Verlust, der für Außenstehende nur schwer als solcher zu begreifen ist. Übrig geblieben aus dieser Zeit sind eine Menge Schulden, die ihr Mann gemacht hatte und für die Maria bis heute zahlen muss.

Ein schwieriges Unterfangen, denn das bisschen Geld, das Maria sich zu ihrem Hartz-IV-Satz durch Putzen dazuerdienen kann, reicht auch so schon kaum zum Leben. Eine Vollzeitstelle zu bekommen, das wäre Marias größter Wunsch. Allerdings

scheint das wenig realistisch angesichts ihrer schwerwiegenden psychischen Erkrankungen, die – dazu braucht man kein Fachmann zu sein – sicherlich auch eine Folge der Misshandlungen sind, die sie in ihrer Ehe über so lange Zeit hat ertragen müssen. Lang ist die Liste ihrer Diagnosen: Depressionen, Psychosen und Angstzustände plagen die gelernte Schneiderin bis heute. Klinikaufenthalte waren immer nur kurzfristig erfolgreich, früher oder später holten die quälenden Seelenzustände sie wieder ein und erstickten jedes aufkommende Gefühl von Zuversicht im Keim.

„Gott sei Dank habe ich meine Tochter. Die ist viel stärker als ich“, sagt Maria und lächelt dabei ein bisschen. „Aber eigentlich sollte doch ich für sie da sein und nicht umgekehrt. Was bin ich bloß für eine Mutter ...“, fügt sie nach einer kurzen Pause an. Abrupt steht Maria auf, verlässt die Küche, hastet ins Bad. Wenn sie jetzt weinen muss, will sie nicht, dass jemand es sieht.

Susanne Holzapfel

Die Autorin ist MK-Chefin vom Dienst.

Anzeige

Kunst
handlung
Hecht

RELIGIÖSES BRAUCHTUM
KRIPPEN VOLKSKUNST
KUNSTKARTEN

**Wir schließen!
Geschäftsaufgabe!
Jetzt purzeln die Preise!**

Kunsthandlung Hecht
Herzogspitalstraße 7
80331 München
Tel: 089/260 82 20
info@kunsthandlung-hecht.de

Montag bis Freitag 11.00 Uhr - 19.00 Uhr
Samstag 11.00 Uhr - 16.00 Uhr
an den langen Samstagen vor Weihnachten 11.00 Uhr - 18.00 Uhr

Wissenswert

Danke für Ihre Hilfe:

Wenn Sie helfen möchten, überweisen Sie bitte Ihre Spende unter dem Stichwort „Adventruf 2016“ auf folgendes Konto des Caritasverbands der Erzdiözese bei der:

LIGA-Bank München
IBAN: **DE53 7509 0300 0002 2977 79**
BIC: **GENODEF1M05**